

sonst leider nichts. Ähnlich auch in Neuberg und anderwärts. Trotzdem, in 40 steirischen Städten und Märkten holte ich mir aus ihnen die lokale Kunstgeschichte.

Da nicht so bald wieder ein Forscher diese Urquellen der Heimatforschung durchstudieren dürfte, einige für die Heimatgeschichte interessante Streiflichter: Notgetaufte Kinder heißen in der Frühzeit „fraungetaufft“. Zu Anfang wurde bei Taufen nur der Vater oder nur die Mutter allein angegeben. Den Bildhauer Franz Cammerlander von Weißkirchen beglückte seine Frau einmal mit Drillingen, seinen Kollegen in Phidias zu Ehrenhausen Franz Winkler seine Gattin dreimal mit Zwillingen. Der einzige Fall von Vierlingen, der mir in Schriften unterkam, ereignete sich in St. Oswald bei Möderbrugg. In der Chronik heißt es: 1684. Hat ein Bauersweib Ursula Steiner in 2 Tagen 4 Kinder bekommen. Das Taufbuch meldet genauer: Georg und Vrsula Steiner taufte am 25. März die Kinder Christian, Christian und Christina, am 26. März noch einen Christian. „Diese alle 4 sein Zwillinge gewesen“, bemerkt der Matrikenführer treuherzig. Ist das Quartett am Leben geblieben? Leider keine Auskunft, die Sterbebücher reichen nicht so weit zurück. Der Leobener Maler Christoph Stöckl Senjor heiratete viermal und hatte von 1635 — 1673 mindestens 22 Kinder. Ein Gegenstück zur unverwüstlichen Anna Neumann von Wasserleonburg: In Mürzzuschlag ist am 17. Mai 1771 „das sechste mal copuliert worden Maister Sebastian Hörtnr Burger und Zimmermann allhie“. Der Mann fungierte noch 1778 als Trauzeuge. Bis ins Rokoko gab es keine Rubriken, keine vorgedruckten Überschriften, daher auch keine uniformen Eintragungen. Dafür gab es treuherzig originelle Texte, vor allem einprägsam schmückende Beiworte. Die Bräute waren ungeschaut entweder tugendsame Jungfrauen oder wenn verwittibt, ehrngeachte Frauen. Die Handwerksleute waren „beschaiden“, die Bürger ehrbar, Marktrichter und Verwalter gestreng. Kunstreich oder gar kunstberühmt waren Bildhauer und Maler, aber auch Organisten und zuweilen Mesner, ebenso Apotheker, Wundärzte, vor allem Barbieri, „Paruckhenmacher“ und — Köche. Die größte Mannigfaltigkeit herrscht bei den Todes- eintragungen. Ein Grazer Matrikenführer des frühen 17. Jahrhundert hub bürokratisch

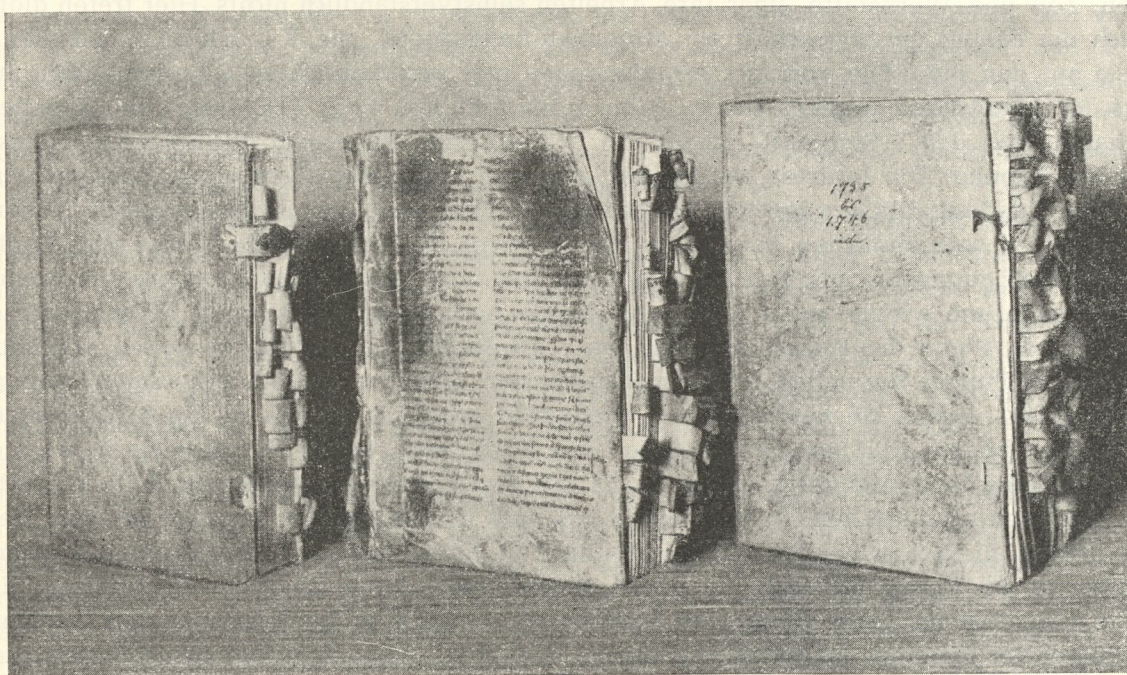


Abb. 4 Drei Rechnungsbücher der Jesuiten über die Ausstattung des Doms